



Raphael «Telli» Gisler: Die Mythenfigur der freien Alpenwelt tritt zu Hackbrettklängen



Urs Widmer, Fredi Murer: «Hesse nimmt Schiller radikal ernst», lobte der Zürcher Schriftsteller



Volker Hesse, Claudia de Weck: Der Regisseur schaffte mit kargen Mitteln ein packendes Erlebnis



André und Christiane Bugnon: Wehrhafter SVP-Vertreter



Franziska und Hanspeter Müller-Drossaart: Demnächst sieht man den Schauspielers als müden Freiheitshelden



Gabi Huber, Fredy Schön: Sie war mal ein «Brüelmeitli»



Michael Reiterer, Luregn Mathias Cavetty: Mit Gessler wollte der EU-Botschafter (l.) nichts gemeinsam haben

Das Stück war treffend wie Tells Pfeil

Prominente feierten die Premiere von Volker Hesses «Wilhelm Tell»

VON MARKUS SCHÄR (TEXT) UND STEFANO SCHRÖTER (FOTOS)

ALTDORF UR «Lern dieses Volk der Hirten kennen»: Was die Urner leisten, sehen die Mitbürgerinnen jetzt im Alttdorfer Tellspielhaus. Nach vier Jahren Vorbereiten und einem halben Jahr Proben führt ein Ensemble aus lauter Laien wieder den «Wilhelm Tell» auf. Gestern Abend feierte es Premiere vor einem hingerissenen Publikum.

«Eine doppelte Premiere» wars gar für Michael Reiterer, Der Botschafter der EU in Bern sah Schillers Klassiker erstmals – «bisher bin ich nur immer mit einer Figur daraus verglichen worden». Der österreichische Diplomat mochte sich allerdings nicht im maliziösen Landvogt Gessler erkennen und auch keinen aktuellen Bezug des Stücks einräumen: «Es stellt ja nicht die Geschichte der Schweiz dar.»

Falsch, befand Nationalratspräsident André Bugnon als wehr-

hafter SVP-Vertreter: «Das Stück zeigt, wie die Leute einst für dieses Land kämpfen mussten.» Als sanfter Patriot zeigte sich auch Hanspeter Müller-Drossaart. «Der Stoff gehört hierher», meinte der Schauspieler, der in Obwalden geboren und in Uri aufgewachsen ist. Ab 20. August gibt er am selben Ort «Comeback Tell» von Theo Ziegler, den Monolog eines müden Freiheitshelden, der längst keiner mehr sein will.

Seine Konkurrenten aus dem Volk erlebte der Star «in einem grossartigen Spielaufbruch». Und wie er schwärmte das ganze Premierenpublikum von der Aufführung. «Das geht unter die Haut», rühmte sie SBB-Chef Andreas Meyer. «Ich hätte so etwas mit Laien nie für möglich gehalten», staunte Tamedia-Verleger Pietro Supino.

Tatsächlich: Regisseur Volker Hesse, «der alle Häuser umbaut», wie Filmer Fredi Murer witzelte,

schaft im völlig neu eingerichteten Tellspielhaus mit kargen Mitteln ein packendes Erlebnis. Bühnenbildnerin Hyun Chu setzt das Publikum auf zwei lange Bankreihen aus nackten Pressspanplatten. Choreograf Graham Smith lässt auf dem schmalen Streifen dazwischen die Schergen wüten und die wilden Weiber rennen. Und Musiker Tobi Tobler lockt das Publikum mit seinen urchigen Kuhreihen und Hackbrettklängen in die freie Alpenwelt.

So wird nicht «Wilhelm Hesse» gegeben, wie Fredi Murer zuvor argwöhnte. Volker Hesse, lobte ihn Autor Urs Widmer, «nimmt Schiller radikal ernst». Ohne sauglatte Einfälle, nur mit geschweiften Strichen macht er aus der vermeintlich verstaubten Sentenzensammlung eine gewaltige Geschichte von Unterdrückung und Freiheit, die bis heute überall gilt. Kurz: «Es war ein Meisterschuss, ich muss ihn loben.»

Nur eine Freiheit nimmt sich der deutsche Regisseur heraus. Die freisinnige Nationalrätin Gabi Huber erinnerte sich an die Auführungen, als sie noch als «Brüelmeitli» über die Bühne rannte: Zum Schluss sangen jeweils Ensemble und Publikum gemeinsam den Schweizerpsalm. Diesmal lässt Volker Hesse seine Spieler die «Ode an die Freude» summen: Die Europahymne von Beethoven und Schiller im Tellspielhaus – «ich hätte eigentlich aufstehen müssen», scherzte Botschafter Reiterer.

«Sehr speziell in Uri», fand Gabi Huber den Einfall. Aber er war ein eindrücklicher Abschluss einer bewegenden Aufführung. Das Publikum erhob sich zwar nicht bei der Hymne, aber beim Schlussapplaus, als es die Inszenierung bejubelte und damit bewies, dass es verstand. Und so lernte der EU-Botschafter dieses Volk der Hirten auch von seiner aufgeschlossenen Seite kennen.